

Zu südwestdeutschen Vollgriffschwertern der Bronzezeit

Von Hermann Müller-Karpe, München

Seit vielen Jahren liegt in der Privatsammlung Forscher in Biberach ein Vollgriffschwert, das laut Angabe des Vorbesitzers, des erst in Colmar dann in Breisach tätigen, 1922 verstorbenen Lehrers Gutmann von Meissenheim, Kr. Lahr, etwa 10 km südwestlich von Offenburg in Baden stammt. Da dieses Stück

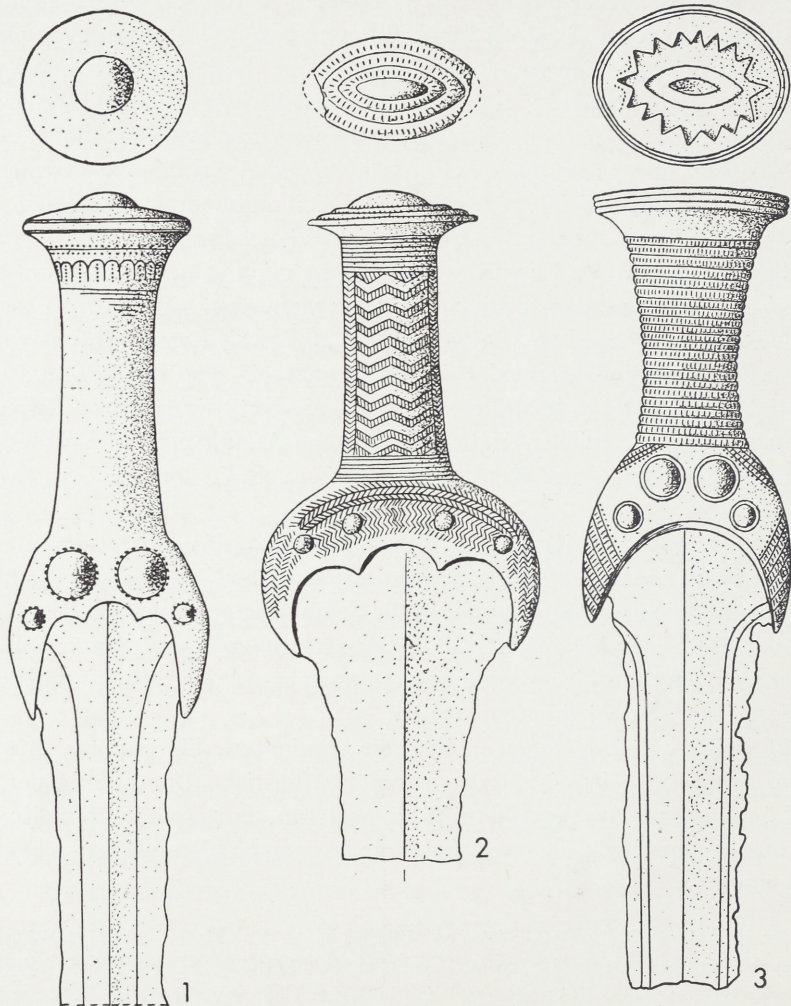


Abb. 1. Oberteile der Vollgriffschwerter von Meissenheim (1), Gradhof (2) und Heitersheim (3). M. 1:2.

bisher der Forschung entgangen ist, soll es hier dank der freundlichen Erlaubnis des Eigentümers bekannt gemacht werden (*Abb. 1, 1*).

Der Griff besitzt eine runde Knaufscheibe mit niederem Mittelknopf und eine im Querschnitt runde, sicher hohl gegossene Griffssäule, von deren Verzierung nur im Oberteil noch einige Reste erhalten sind. Freilich muß sich das

Bogenmuster des Griffoberteils weiter unten nicht wiederholen, so daß – zumal eine einleuchtende Übereinstimmung mit der Dekoration anderer Schwerter fehlt – das Schema der Griffornamentik nicht mehr rekonstruiert werden kann. Charakteristisch ist das Heft; es besitzt einen deutlichen Absatz gegen die Griffsäule und weit heruntergezogene, spitz endende Flügel, die die mäßig ausladende Griffplatte der Klinge umfassen und einen dreibogigen Ausschnitt bilden. Die vier Nietköpfe, zwei große in der Mitte und zwei kleine an den Seiten, sind von je einer Punktreihe umgeben. Die Klinge weist eingezogen rhombischen Querschnitt auf; beiderseits des Mittelgrates läuft eine Linie parallel der Schneide und biegt oben kräftig nach außen um. Die Klinge selbst ist rapierartig, d. h. sie verjüngt sich gleichmäßig bis zur Spitze. Die Gesamtlänge des Schwertes beträgt 74,5 cm.

Das Meissenheimer Schwert vermehrt in willkommener Weise die nicht eben große Zahl bisher bekannter Vollgriffschwerter Südwestdeutschlands um ein recht bedeutsames Stück. Daher mag es zum Ausgangspunkt einer kurzen Betrachtung der südwestdeutschen Schwerter der reinen Bronzezeit genommen werden, namentlich in ihrem Verhältnis zu den gleichzeitigen Schwertern Bayerns und des Nordens. Das erscheint derzeit um so mehr angebracht, als in neuerer Zeit mehrfach auf südwestdeutsche und linksrheinische Vollgriffschwerter hingewiesen worden ist¹ und zum anderen kürzlich in Südbaden wieder ein Griffplattenschwert mit organischem Griff gefunden wurde², das gleichfalls – im Verein mit jenen Vollgriffschwertern – geeignet ist, die Eigenart und Bedeutung der südwestdeutschen Bronzezeitschwerter zu beleuchten.

Holste hat bei Besprechung des Gradhofer Schwertes (*Abb. 1, 2*) mit Recht besonders auf den dreibogigen Heftausschnitt hingewiesen, der sich nur bei westlichen Schwertern entsprechend wiederfindet, weshalb er dieses Beispiel in einen westeuropäischen Verwandtenkreis stellt. Doch ist ihm nicht entgangen, daß nicht alle Merkmale des Gradhofer Stückes sich zwanglos an westliche Parallelen anschließen lassen, daß einige Merkmale (Klingenform und Knaufplatte) vielmehr eher mit östlichen Schwertern in Verbindung zu bringen sind. Er zieht daher in Erwägung, daß wir es hierbei mit einem „nach westeuropäischen Vorlagen in Süddeutschland“ hergestellten Schwert aus dem Beginn der Hügelgräberbronzezeit zu tun haben. Das Meissenheimer Schwert stimmt mit demjenigen von Gradhof in dem dreibogigen Heftausschnitt überein, wodurch es – auf die Holstesche Verbreitungskarte der Schwerter und Dolche mit diesem Heftschema³ eingetragen – das Gradhofer Schwert nicht mehr ganz so vereinsamt im Osten erscheinen läßt.

Neben den verbindenden Gemeinsamkeiten zwischen den beiden in *Abb. 1, 1* und *2* wiedergegebenen Schwertern sind die Unterschiede indes nicht zu übersehen. Die runde Knaufscheibe mit dem sanften Mittelbuckel, wie sie das Meissenheimer Schwert aufweist, wird man am ehesten an nordischen Schwertern wiederfinden, während ostmitteleuropäische Schwerter der reinen Bronzezeit anscheinend durchweg ovale Knäufe besitzen.

¹ F. Holste, *Germania* 26, 1942, 4 ff.; ders., Die bronzezeitlichen Vollgriffschwerter Bayerns. *Münchner Beitr. z. Vor- und Frühgesch.* 4 (1953) 2f.

² Tiengen, Ldkr. Waldshut, *Germania* 32, 1954, 156 Abb. 8, 3 und Taf. 20, 3.

³ *Germania* 26, 1942, 5 Abb. 2.

Leider läßt sich die Griffverzierung des Schwertes von Meissenheim nicht eindeutig beurteilen. Für die einzig erkennbare obere Bogenreihe vermag zwar keine genaue Parallele namhaft gemacht zu werden; doch könnte man immerhin auf die mehrzeiligen Bogenmuster verweisen, die recht häufig bei anderen Schwertern am Griffoberteil begegnen⁴. Hier dürfte ein gewisser Zusammenhang nicht zu leugnen sein, wenn auch die Andersartigkeit gegenüber den bayerisch-böhmischen Achtkantschwertern gerade recht bezeichnend ist. Was den Griffquerschnitt anlangt – bei dem Schwert von Meissenheim rund, bei dem von Gradhof oval – so fällt es schwer, auf Grund der Literatur sich einen genügend vollständigen Überblick über das sonstige Verhältnis beider Merkmale zu verschaffen. Doch hat es den Anschein, daß ovale Griffe bei weitem überwiegen.

Es ist wohl kein Zufall, daß der kleine Absatz, mit dem bei dem Meissenheimer Schwert das Heft von der Griffsäule getrennt ist, ganz ähnlich an einem frühen Schwert von Eschwege⁵ und dem einen pommerschen Schwert von Rosenfelde⁶ wiederkehrt, aber auch bei dem württembergischen Schwert von Stuttgart-Wangen⁷ und seinem Spandauer Schwesterstück⁸. In diesem Zusammenhang wird man sicher auch einige Griffzungenschwerter zu nennen haben⁹. Die Nietstellung unseres badischen Vollgriffschwertes entspricht einer Handwerksgewöhnheit, die namentlich bei einem anderen Schwert aus Baden, dem von Heitersheim (*Abb. 1, 3*) zu beobachten ist¹⁰ und wiederum an einigen Griffplattenschwertern und -dolchen aus einem älteren Abschnitt der Hügelgräberbronzezeit wiederkehrt, hingegen an den östlichen Achtkantschwertern wie auch älteren östlichen Schwertern ungeläufig ist. Die rapierartige Klinge mit den oben ausschwingenden Linien verbindet gleichfalls das Schwert von Meissenheim mit dem von Heitersheim sowie anderen westlichen Beispielen und setzt sie in Gegensatz nicht nur zu dem Stück von Gradhof, sondern vor allem zu den Achtkantschwertern und deren Ahnen im östlichen Mitteleuropa.

Nach diesem skizzierten typologischen Eindruck möchte man geneigt sein, das Schwert von Meissenheim ebenso wie das andere badische Exemplar nicht in die jüngere Phase der Hügelgräberbronzezeit zu datieren, deren typischste Repräsentanten die östlichen Achtkantschwerter darstellen (Bronzezeit C nach P. Reinecke), eher schon in die Generation der Schwerter von Göggenhofen-Biberkor oder gar in die Zeit der Spatzenhausen-Schwerter¹¹. Für jünger wird

⁴ z. B. bei Schwertern wie Holste, Die bronzezeitl. Vollgriffschwerter Bayerns Taf. 3, 2,3; Taf. 5, 1; Taf. 6, 12; Taf. 7, 4; Taf. 9, 2–8.

⁵ A. u. h. V. 3, VIII, 1.1; Holste, Bronzezeit im nordmainischen Hessen (1939) Taf. 12, 6.

⁶ Balt. Studien N. F. 41, 1939, 283; Nachrichtenbl. f. Deutsch. Vorz. 16, 1940 Taf. 49, 1, wiederholt bei Holste, Die bronzezeitl. Vollgriffschwerter Bayerns Taf. 4, 7.

⁷ G. Kraft, Kultur der Bronzezeit Süddeutschlands (1926) Taf. 9, 3.

⁸ Zeitschr. f. Ethn. 14, 1882 Taf. 12f.; E. Sprockhoff, Die germanischen Griffzungenschwerter. Röm.-Germ. Forsch. 5 (1931) Taf. 6, 3 und W. A. von Brunn, Frühe Burgen und Städte. Schr. d. Sektion f. Vor- u. Frühgesch. 2. (1954) 54ff. Taf. 6.

⁹ z. B. die Exemplare bei Sprockhoff a. a. O. Taf. 2, 1 u. Taf. 4, 7.

¹⁰ Landesmus. Karlsruhe, vgl. E. Wagner, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden I (1908) 227 Abb. 147.

¹¹ Über das Alter des Gradhofer Schwertes gibt mit einiger Wahrscheinlichkeit ein von Holste nur kurz erwähntes Randleistenbeil Aufschluß, das allem Anschein nach mit dem Schwert

man hingegen das Schwert von Stuttgart-Wangen (wie auch das entsprechende Stück von Spandau) halten, das wohl kaum älter als die Achtkantschwerter sein dürfte.

Was die drei auf *Abb. 1* wiedergegebenen Schwerter einschließlich des Stückes von Stuttgart trotz aller Verschiedenheit miteinander verbindet, sind die tief nach unten gezogenen, spitzen Heftflügel. Damit unterscheiden sie sich von der großen, vielastigen Formfamilie östlicher Schwerter der Art wie Apa, der von Simontornya und der Gruppe vom Typus Spatzenhausen über den Holstischen Übergangstypus bis zu den entwickelten Achtkantschwertern. Es ist leicht ersichtlich, daß dieser bayerisch-ostmitteleuropäische Formenkreis sich fortsetzt in den Riegseeschwertern und hernach sogar in den Dreiwulstschwertern. Alle diese Typen zeichnen sich aus durch unten mehr oder minder gerade oder schräg abschließendes Heft.

Bedenkt man, daß die westeuropäischen Bronzezeitschwerter allgemein durch spitze Heftflügel gekennzeichnet sind¹², so wird einem klar, daß bezüglich der Schwerter sich in Süddeutschland zwei große Formkreise berühren, die durch gewisse unterschiedliche handwerkliche Eigentümlichkeiten bedingt sind. Daß im einen wie im anderen Bereich eine beträchtliche Variationsbreite besteht, und darüber hinaus auch vielfach offensichtliche Beziehungen vorhanden sind, die die Annahme eines Verkehrs von Waffengießern zwischen Ost und West zwingend sein läßt, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Werkstätten des Westens unter sich einen stärkeren handwerklichen Zusammenhang unterhielten und einen Formenaustausch pflegten als mit denen etwa östlich des Lechs, und umgekehrt.

Man wird den südwestdeutschen Schwertern wohl nicht ganz gerecht, wenn man für sie einfach auf „westeuropäische Vorbilder“ hinweist. Denn es dürfte schwer fallen, auf Grund des uns zu Gebote stehenden Fundstoffes nachzuweisen, wo erstmalig Schwertgriffe mit jenen charakteristischen spitzen Heftzipfeln innerhalb des belegten Verbreitungsraumes hergestellt worden sind und wie danach die Handwerksbeziehungen und -beeinflussungen im einzelnen verlaufen sind. Was wir kennen, ist nur das Ergebnis dieser Geschehnisse, nämlich die durch die Wirksamkeit von Handwerkern und Händlern bedingte Verbreitung solcher Schwerter. Daher möchte man Bedenken haben, die vier süddeutschen Beispiele als vereinzelte Nachbildungen nach französischen Vorlagen zu verstehen (eine linksrheinische Herstellung jener Schwerter ist ja schon gar nicht glaubhaft zu machen). Vielmehr tut man wohl gut daran, sich darauf zu beschränken, die vier süddeutschen Schwerter als Zeugnisse für einen engen handwerklichen Zusammenhang der südwestdeutschen Waffengießer mit denen links des Rheins zu werten.

zu einem Grabfund gehört hat (Vorgesch. Staatsslg. München Inv.Nr. 1918, 2). Es ist nach der Auffindung zwar recht mißhandelt worden, doch ist sicher, daß es dem Typ wie Rottenried (Inventaria Arch., Deutschland. H. 2 [1954] Taf. 19, 4) angehört, also nicht zu den ältesten Randleistenbeilen der Hügelgräberbronzezeit zu stellen ist. Als Besonderheit des Gradhofer Exemplares sind zwei punktverstärkte Verzierungslinien anzuführen, die auf dem Unterteil entlang den Randleisten angebracht sind.

¹² Vgl. L. Coutil, *L'Homme Préhist.* 14, 1927, 290ff. u. *Holste, Germania* 26, 1942, 4ff.

Wenn auch die Zahl der süddeutschen Schwerter dieser Westfamilie gegenüber denen der östlichen Prägung mit geradem oder schrägem Heftabschluß erheblich kleiner ist, so soll man doch die bronzezeitliche Schwerterherstellung in Südwestdeutschland nicht unterschätzen. Allerdings scheinen im westlichen Mitteleuropa in der Bronze- wie auch in der älteren Urnenfelderzeit Schwerter mit organischen Griffen beliebter gewesen zu sein als solche mit Vollgriff. Die Gegenüberstellung der Bronzezeit D-zeitlichen Rixheimschwerter im Westen mit den gleichzeitigen Riegseeschwertern im Osten¹³ bezeugt dies ebenso wie ein Vergleich der westlichen Griffzungenschwerter vom Typus Nenzingen¹⁴ aus einer Frühstufe der Urnenfelderzeit mit den gleichzeitigen östlichen Dreiwulstschwertern vom Typus Erlach¹⁵. So ist es verständlich, daß auch in der älteren Hügelgräberbronzezeit im Westen Griffplattenschwerter überwiegen. Man hat den Eindruck, daß die Griffornamente der beiden Schwerter *Abb. 1, 2, 3* eine Abhängigkeit von geschnitzten bzw. umwickelten Horngriffen verraten, während die Ornamentik der östlichen Schwerter größtenteils ausgesprochen dem Stil von Metallgraveuren entstammt.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß es im süddeutschen Westen einige Griffplattenschwerter gibt, die auf Grund der Patinaverschiedenheit zwischen der Klinge und dem unter dem organischen Griff gelegenen Teil der Griffplatte ein Heft mit denselben spitzen Enden besaßen wie jene Vollgriffschwerter. Dabei kann der Heftausschnitt in drei Bögen gegliedert sein wie bei den Vollgriffschwertern von Meissenheim und Gradhof¹⁶ oder aber einfach bogenförmig sein wie bei dem von Heitersheim¹⁷.

Die Tatsache, daß der westliche Teil Süddeutschlands in der reinen Bronzezeit eine eigenständige Schwerterproduktion neben dem östlichen Herstellungsbereich der Schwerter vom Spatzenhausen-Typ bis zum Achtkanttyp besessen hat, fügt sich gut in das Gesamtbild ein, das uns namentlich durch die Forschungen Holstes von der regionalen Gliederung der süddeutschen Bronzezeit erschlossen wurde¹⁸. Danach sind im Bronzehandwerk der Zone nordwärts der Alpen außer speziellen Gruppeneigenheiten namhafte Unterschiede zwischen einem westlichen und einem östlichen Teil festzustellen.

Eine gewisse Bedeutung gewinnt die Unterscheidung westlicher und östlicher Schwerter für die Beurteilung der Verhältnisse im Norden. Man hat in

¹³ Karte bei Holste, Die bronzezeitl. Vollgriffschwerter Bayerns Karte 5.

¹⁴ Karte bei J. D. Cowen, Proc. Prehist. Soc. N. S. 17, 1951, 205 mit Liste S. 213. (Unsicher und daher besser zu streichen ist als Fundort Tittmoning; der Eintragung Cowens lag eine Angabe J. Naues zugrunde, wonach dieser ein verschollenes Schwert von T. mit dem in der Staatsslg. München liegenden Stück von Riegsee vergleicht.)

¹⁵ Eine Kartierung dieses Typus wird demnächst in einer Behandlung der urnenfelderzeitlichen Vollgriffschwerter Bayerns gegeben.

¹⁶ Weil im Dorf, OA. Leonberg, Landesmus. Stuttgart, Fundber. aus Schwaben N. F. 5, 1928–1930 Taf. 3 links. – Nehren, OA. Tübingen, Landesmus. Stuttgart, Fundber. aus Schwaben 3, 1895, 3. – Mannheim, erwähnt bei Holste, Germania 26, 1942, 12. – Tiengen, Ldkr. Waldhut, vgl. Anm. 2.

¹⁷ z. B. Wolfhagen, H. Müller-Karpe, Niederhess. Urgeschichte (1951) Taf. 31, 12. – Motzfeld, Kr. Hersfeld, Mus. Hersfeld. – Eglingen, Kraft a. a. O. Taf. 13, 6.

¹⁸ Zusammenfassend zuletzt bei Holste, Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland (1953).

neuerer Zeit ein besonderes Augenmerk der Beziehung zwischen den frühen nordischen Vollgriffschwertern und den bayerisch-donauländischen Typen zugewandt¹⁹. Damit ist ohne Frage eine wesentliche Wurzel für die nordische Schwerterindustrie erkannt worden. Man kann sich vorstellen, daß zusammen mit ostalpinen oder slowakischen Kupferlieferungen auch Formengut aus dieser Region das Ostseeland erreicht hat. Doch scheint dieser Einfluß nicht allein die nordische Waffenentwicklung veranlaßt zu haben. Vielmehr ist unverkennbar, daß daneben die nordischen Schwertgießer auch Verbindungen mit dem Südwesten unterhielten. E. Sprockhoff hat bei einigen nordwestdeutschen Griffplattenschwertern mit Rapiert Klinge bereits auf eine westeuropäische Verwandtschaft hingewiesen²⁰. Und schon G. Kossinna erkannte richtig den engen Zusammenhang zwischen dem badischen Schwert von Heitersheim und gewissen nordischen Schwertern²¹. Verfehlt und für die Kossinna'sche Gesamtkonzeption bezeichnend ist freilich, daß er das badische Exemplar für ein Einfuhrstück aus dem Germanenland hält. Eine Durchsicht nordischer Bronzezeitschwerter (namentlich aus der Zeit vor dem Aufkommen reiner Achtkantschwerter) vermittelt die Erkenntnis, daß sowohl bei Griffplattenschwertern²² als auch bei solchen mit Vollgriff²³ ein Zusammenhang mit den Schwertern der Art *Abb. 1, 1-3* und den entsprechenden Schwertern mit organischem Griff besteht. Wenn bei den nordischen Schwertern teilweise nicht nur Provenienz aus einer nordischen Werkstatt zu vermuten ist, sondern darüber hinaus an ein und demselben Stück sowohl Elemente östlicher als auch solche südwestlicher Herkunft erkennbar sind, so dürfte das ein Hinweis sein auf die Eigenart der nordischen Schwerterproduktion dieser Frühzeit. So unbezweifelbar bei ihr die Abhängigkeit von südlichen Vorbildern ist, so offensichtlich ist andererseits jedoch, daß der Norden nicht bei einem bloßen Nachgießen eingeführter Südschwerter stehen blieb, sondern daß er sehr bald eine eigene Waffenherstellung entwickelte, die bei aller Verbindung mit den wirtschaftlich wohl stärkeren mitteleuropäischen Produktionskreisen doch eine weitgehende Selbständigkeit entfalten konnte.

Was an Hand der nordischen Vollgriffschwerter in die Erscheinung tritt, bestätigt sich bei dem übrigen Bronzeformenschatz dieser Zeit: Daß innerhalb

¹⁹ Zuletzt Holste, Die bronzezeitl. Vollgriffschwerter Bayerns 3ff.

²⁰ 31. Ber. RGK. (II) 1942, 42ff. zu den Stücken Taf. 33, 1-3.

²¹ Mannus 9, 1917, 182.

²² Bornhöved, Kr. Segeberg, K. Kersten, Zur älteren nordischen Bronzezeit (o. J.) Taf. 20, 2. – Ölixdorf, Kersten, Vorgeschichte des Kreises Steinburg (1939) 100 Abb. 111 a. – Lockstedter Lager a. a. O. 57 Abb. 54. – Deutsch-Niendorf, J. E. Forssander, Der ostskandinavische Norden während der älteren Metallzeit Europas (1936) Taf. 48, 6. – Kastrup, Seeland, Sprockhoff, Germanische Griffzungenschwerter Taf. 2, 1. – Nordjütland a. a. O. 15. – Mejly Hede, Aalborg a. a. O. Taf. 3, 5. – Aligse, Kr. Burgdorf, 31. Ber. RGK. (II) 1942, 36 Abb. 27 a, 14. – Holthusen, Kr. Uelzen, Landesmus. Hannover.

²³ z. B. Liesbüttel, Kr. Rendsburg, Mainzer Zeitschr. 29, 1934 Taf. 9, 1 und Kersten, Zur älteren nordischen Bronzezeit Taf. 19, 2. – Kampen, Sylt a. a. O. Taf. 20, 1. – Ulleråker, Uppland, Forssander, Der ostskandinavische Norden 251 Abb. 44. – Borum Eshöi, V. Boye, L'âge du Bronze en Danemark (1896) Taf. 12, 9. – Spandau vgl. Anm. 8. – Weiterhin die dänischen Schwerter bei A. P. Madsen, Afbildninger (1872) Taf. 7, 24. 31; Taf. 8, 41. 43 und bei H. C. Broholm, Danmarks Bronzealder 1 (1943) 21, 24; 30, 59; 44, 183 und 2 (1944) Taf. 13, 1. 4. 8.

des Bronzehandwerks der Montelius-Periode II mehrere Wurzeln, d. h. Verbindungen mit verschiedenen südlichen Bronzezeit-Gruppen unterschieden werden können²⁴.

²⁴ Nur als Beispiel sei auf die Beile aufmerksam gemacht, bei denen die üblichen nordischen Absatzbeile einer südwestdeutschen Verwandtschaft entstammen, während die frühen Lappenbeile wie Wellingsbüttel (Reinecke-Festschr. [1950] 144 Abb. 1) eine Gemeinsamkeit mit dem Bereich widerspiegeln, in dem auch die Achtkantschwerter und alten Griffzungenschwerter üblich sind.

Tongefäße aus dem Grabfeld von Hallstatt

Von Martin Hell, Salzburg

Es ist noch immer so, daß wir aus dem berühmten Gräberfeld von Hallstatt verschwindend wenige Tongefäße kennen, weil der Tonware bei den dortigen Grabungen vor etwa 100 Jahren kaum Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

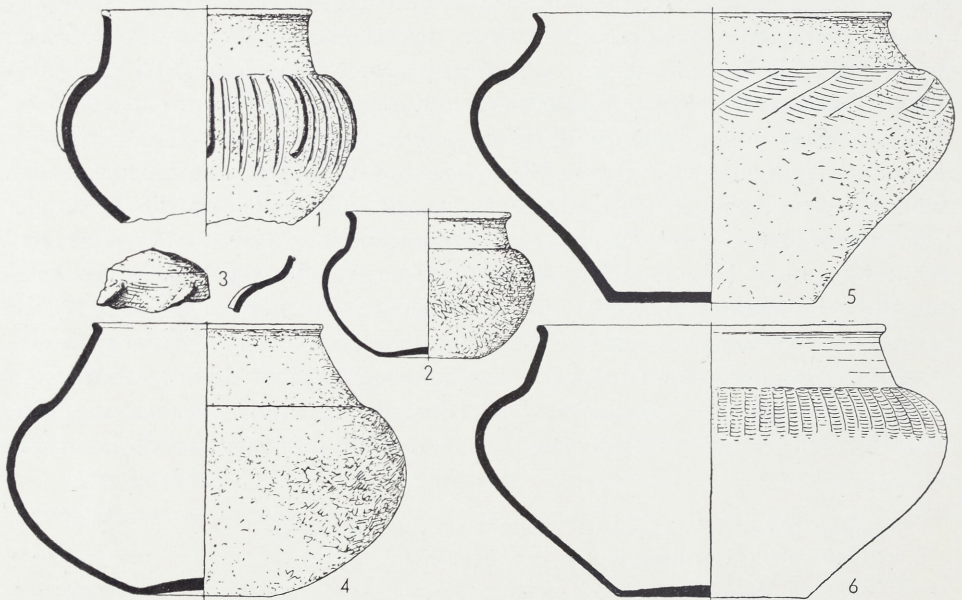


Abb. 1. Tongefäße aus Hallstatt. M. etwa 1:4.

So kommt es, daß trotz der Fülle von langlebigen Metallfunden die zugehörige kurzlebige Keramik nur in wenigen Stücken vorliegt. Und diese Stücke vertreten bessere Zierkeramik¹; die schlichte Tonware, die ja den Großteil des keramischen Bestandes auszumachen pflegt, ist aus Hallstatt bisher fast unbekannt geblieben. Um so mehr mag ein neuerliches Zutagetreten einfacher Gefäßformen Beachtung finden.

¹ Wie zuletzt F. Morton, Arch. Austriaca 10, 1952 Abb. 5 und M. Hell, Prähist. Zeitschr. 34/35, 1953 Abb. 1.